

Gefahr für die Schwächsten

Die COVID-19-Pandemie stellt eine Bedrohung für die Indigenen Brasiliens dar. Gleichzeitig müssen sie sich gegen zunehmende Gewalt, Übergriffe und die Zerstörung von Naturressourcen durch Eindringlinge in ihre Territorien wehren, die teilweise von der brasilianischen Regierung ermutigt werden.



Dr. Eliane Fernandes Ferreira ist Ethnologin und arbeitet seit dem Jahr 2004 mit den Ashaninka-Indigenen vom Fluss Amônia im Amazonas-Gebiet, im Bundesstaat Acre in Brasilien, zusammen.

✉ elianefer@gmail.com

Spätestens seit März 2020 leidet die ganze Welt unter der COVID-19-Pandemie. Gleichzeitig weigert sich der amtierende Präsident Brasiliens Jair Bolsonaro, die Ergebnisse wissenschaftlicher Studien anzuerkennen, und sorgt noch dafür, dass keine effektive Kampagne gegen die Verbreitung des Virus im eigenen Land durchgeführt wird. Dies hat schwerwiegende Folgen für die Menschen. Insbesondere die indigene Bevölkerung Brasiliens ist besorgt um die Zukunft ihrer Gemeinschaften und ihr Überleben. Sie kennen bereits aus der eigenen Geschichte, dass ihre Gemeinschaften seit der ersten Ankunft der Menschen aus Europa in ihrem Land immer wieder unter den Folgen von unterschiedlichen eingeschleppten Krankheiten leiden mussten und dadurch zum Teil ausgerottet wurden.

Bereits zu Beginn der COVID-19-Pandemie in Brasilien, zwischen März und April 2020, waren viele indigene Vertreterinnen und Vertreter darüber alarmiert, was mit ihren Gemeinschaften geschehen könnte, als sie in den Medien die Zahl von Infizierten und die Todesfälle weltweit beobachteten. Sie kämpfen schon seit dem Anfang der Regierung Bolsonaros im Jahr 2019 gegen die mangelnde Unterstützung für Projekte und die Missachtung ihrer Rechte. Obwohl sie seit der Ankunft der ersten Europäer in Brasilien daran gewöhnt sind, um

ihre Überleben zu kämpfen, erreichte mit der neuen brasilianischen Regierung und anschließend mit der Pandemie die Bedrohung einen Höhepunkt, wie seit der Militärdiktatur in Brasilien (1964–1985) nicht mehr. Die Indigenen Brasiliens wurden von einer erneuten Welle der Diskriminierung und des Hasses erfasst und ihre Rechte werden missachtet, die in der brasilianischen Verfassung aus dem Jahr 1988 fest verankert sind. Für sie bedeutet es einen herben Rückschlag, nachdem sie bereits Fortschritte mit eigenen Projekten erreichen konnten, die durch verschiedene Programme wie dem zum Schutz des Amazonasurwalds eingerichteten Amazonas-Fonds gefördert wurden.¹ Die Gewalt gegen die Indigenen in Brasilien stieg sowohl innerhalb als auch außerhalb ihrer Territorien und erlebte nach Angaben der brasilianischen indigenen Vereinigung ›Articulação dos Povos Indígenas do Brasil‹ (APIB) eine Beschleunigung während der Pandemie.²

Laut dem brasilianischen Sozio-Umweltinstitut ›Instituto Socioambiental‹ (ISA)³ ist mehr als die Hälfte der brasilianischen indigenen Bevölkerung von der COVID-19-Pandemie betroffen. Das Virus erreichte bisher 163 der 305 indigenen Völker, die in Brasilien leben.⁴ Im Oktober 2020 haben sich mehr als 38 000 Indigene mit dem neuen Coronavirus infiziert. Bei einer gesamten indigenen Bevölkerung von über 900 000 indigenen Menschen, gab es Mitte Juli 2021 knapp 58 000 bestätigte Infektionsfälle. Dabei starben bis Ende Juni 2021 über 1130 indigene Menschen.⁵ Bereits im Mai 2020 erreichte die COVID-19-Pandemie die entferntesten Gegenden im brasilianischen Amazonasgebiet.

Laut dem ISA sind indigene Völker aufgrund schlechterer sozialer, wirtschaftlicher und gesundheitlicher Bedingungen anfälliger für Epidemien als nichtindigene Menschen, was die Ausbreitung von Krankheiten verstärkt. Ein Faktor, der das Le-

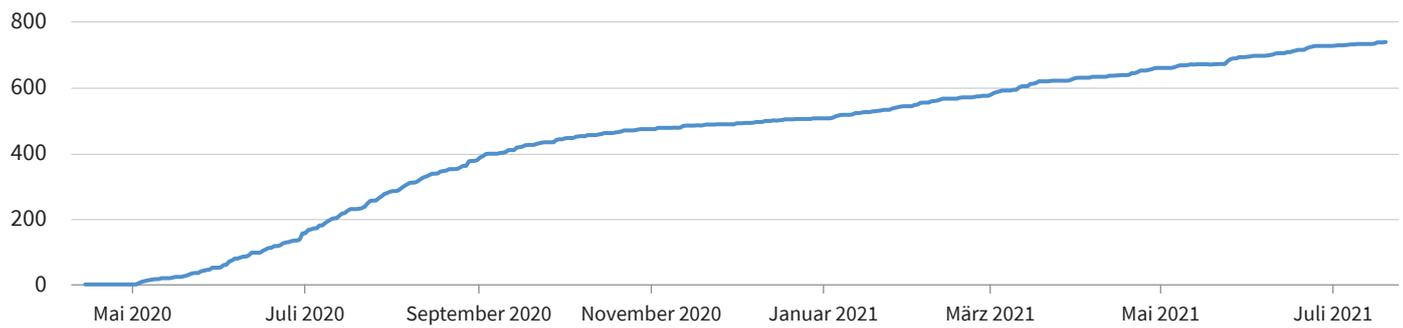
¹ Amazon Fund, www.amazonfund.gov.br/

² APIB, Our Fight is for Life – COVID-19 and the Indigenous People. Confronting Violence During the Pandemic, November 2020, S. 4–5, www.emergenciaindigena.apiboficial.org/files/2020/12/APIB_relatoriocovid_v7EN.pdf

³ ISA, COVID-19 e os Povos Indígenas, covid19.socioambiental.org

⁴ APIB, a.a.O (Anm. 2), S. 4.

⁵ APIB, Panorama Geral da COVID-19, emergenciaindigena.apiboficial.org/dados_covid19/

Abbildung 1: Anzahl der in Brasilien an COVID-19 verstorbenen indigene Menschen

Das brasilianische Sekretariat für indigene Gesundheit (SESAI) registriert nur die Zahl der an COVID-19 verstorbenen Indigenen, die innerhalb indigener Territorien lebten. Die APIB kritisiert diese Vorgehensweise und fordert, dass das SESAI alle COVID-19-Fälle – innerhalb und außerhalb ihrer Territorien – registriert. Bis zum 20. Juli 2021 sind, laut der APIB, 1136 Indigenen an COVID-19 gestorben. SESAI wiederum registrierte bis zum selben Zeitpunkt 740 COVID-19-Todesfälle. Quelle: emergenciaindigena.apiboficial.org/dados_covid19/

ben indigener Gemeinschaften erschwert, ist der schwierige Zugang zu Gesundheitsdiensten, sei es aufgrund der abgelegenen geografischen Lage ihrer Dörfer, der Nichtverfügbarkeit oder der Unzulänglichkeit von Gesundheitsteams des Sekretariats für indigene Gesundheit (Secretaria Especial de Saúde Indígena – SESAI), das institutionell mit dem brasilianischem Gesundheitsministerium verbunden ist.⁶ Der erste bestätigte Fall einer COVID-19-Infektion bei brasilianischen Indigenen wurde am 25. März 2020 bei einer 20-jährigen Frau aus dem Volk der Kokama im Amazonasgebiet festgestellt. Sie wurde von einem aus São Paulo kommenden Arzt angesteckt, der für das SESAI arbeitete und selbst mit dem Virus infiziert war. Die Xavante-, Terena- und Kokama-Indigenen sind am stärksten von Todesfällen betroffen mit jeweils 79, 65 und 59 Toten.⁷

Die zerstörerische Politik Bolsonaros

Wie bereits erwähnt, ist das Leben der Indigenen Brasiliens mit der COVID-19-Pandemie noch schwieriger geworden. Neben der Pandemie müssen sie weiterhin gegen die Angriffe von Großgrundbesitzern, Goldgräbern und illegalen Holzhändlern in ihren Territorien kämpfen. Anstatt die indigenen Gemeinschaften zu unterstützen, versucht die brasilianische Regierung, die Pandemie auszunutzen, um Umweltlizenzen zugunsten der Agrarwirtschaft zu ändern und Gesetzesentwürfe zu genehmigen, die die Rechte von Indigenen und anderen traditionellen Minderheiten wie die ›Quilom-

bolas«, also Nachfahren von Sklaven, und Extrakтивisten, die eine nachhaltige Landwirtschaft betreiben, betreffen. Dies wurde bekannt, als die Aufnahme eines geschlossenen Ministertreffens der brasilianischen Regierung am 22. April 2020 veröffentlicht wurde: Während dieses Treffens schlug der im Juni 2021 zurückgetretene brasilianische Umweltminister, Ricardo Salles, eine Ablenkungsstrategie vor und ermutigte die anderen Ministerinnen und Minister, die Pandemie auszunutzen, um Umweltlizenzen zugunsten unter anderem der Agrarindustrie abzuschwächen. Salles sagte: »Wir müssen uns jetzt anstrengen, während wir in diesem entspannten Moment der Presseberichterstattung sind. Alle sprechen nur über COVID-19. Wir müssen das ›Vieh vorbeiziehen lassen‹ und die gesamten Umweltvorschriften ändern und die Regeln vereinfachen.«⁸

Diese Aussage bestätigte erneut die Absichten brasilianischer Regierungsvertreter. Daraufhin argumentierte die APIB, dass der brasilianische Präsident Bolsonaro mit seinen Reden voller Rassismus und Hass zur Gewalt gegen indigene Gemeinschaften ermutigt. So erreichten er und seine Regierung es, die Handlungen des Staates zu lähmen, der eigentlich die Indigenen und ihre Rechte unterstützen und schützen sollte. Statt auf die Rechte der Indigenen Brasiliens zu achten, ermutigt die brasilianische Regierung Goldgräber, Invasoren und andere Kriminelle, in indigene Territorien einzudringen.⁹

Gemäß der APIB sind die indigenen Einwohnerinnen und Einwohner Brasiliens proportional am

⁶ ISA, a.a.O (Anm. 3).

⁷ APIB, a.a.O (Anm. 5).

⁸ André Shalders, Passando a Boiada: 5 Momentos Nos Quais Ricardo Salles Afrouxou Regras Ambientais, BBC News, 1.10.2020, www.bbc.com/portuguese/brasil-54364652

⁹ APIB, a.a.O (Anm. 2), S. 5.

stärksten vom Corona-Virus betroffen. Innerhalb von acht Monaten wurden in der indigenen Gemeinschaft 860 Todesfälle verzeichnet. Im Bericht der APIB heißt es: »Sie waren weit mehr als nur Zahlen, sie waren unsere Schamanen, unsere Heilerinnen, Hebammen, Ältesten und Häuptlinge, die von uns gegangen sind. Wir haben unsere Ältesten verloren, diejenigen, die die Erinnerungen unserer Vorfahren bewahren, die Hüter des Wissens, der Lieder, der Gebete, unserer Spiritualität. Die Anführer, die ihr Leben dem Kampf zur Verteidigung des Territoriums, der Integrität und der physischen und kulturellen Existenz ihrer Völker gewidmet haben. Wir betrauern diese Tragödie, die nicht nur uns Indigene, sondern die ganze Menschheit trifft.«¹⁰

Laut APIB wurden von März bis Oktober 2020 mehr als 200 Menschenrechtsverletzungen gegen indigene Völker in Brasilien registriert.¹¹ Die indigene Vereinigung weist beispielsweise auf die kriminellen Waldbrände im Jahr 2020 im gesamten Amazonasgebiet und dessen Folgen hin: »Die Brandrodungen und Abholzungen, die im Jahr 2020 stattfanden, können angesichts von Satellitenbildern und unserem ständig mit Rauch vernebelten Himmel nicht verleugnet werden. Es scheint, dass die Menschen in den Flammen Profit sehen, und in den gefälltten Bäumen steckt nur Gier.«¹² Da sie sich vom Staat ganz allein gelassen sahen, entschieden sich die Indigenen Brasiliens, selbst einen »indigenen Notfall« auszurufen.¹³ Damit möchten sie aber nicht die Rolle des brasilianischen Staates ersetzen. Vielmehr möchten sie, dass der Staat eine Politik verfolgt und umsetzt, die ihre Rechte garantiert. Unter dem Motto »Indigenes Blut, kein Tropfen mehr« reisten sie im Jahr 2019 durch zwölf europäische Länder und verfassten im Jahr 2020 das Manifest »Unser Kampf ist für das Leben – die Leben der Indigenen zählen«, um die Regierungen und Öffentlichkeit erneut über ihre aktuelle Lage während der Pandemie zu informieren und um öffentliche Unterstützung bei der Bekämpfung der Pandemie zu erbitten.¹⁴ In dem Manifest betonen sie, dass sie nicht nur gegen die Folgen des Corona-Virus kämpfen, sondern weiterhin auch gegen Gewalt, Eindringlinge in ihre Territorien und die Zerstörung der Naturressourcen.

Die Ausrufung eines ›indigenen Notfalls‹

Am 9. August 2020 organisierte die APIB eine Reihe von acht Veranstaltungen unter dem Titel »Maracá, indigener Notfall«.¹⁵ Damit sollte die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die ernste Lage der Indigenen Brasiliens gelenkt werden. Darüber hinaus wurde dazu eingeladen, gemeinsame Maßnahmen gegen die Folgen der COVID-19-Pandemie zu ergreifen.¹⁶ Aufgrund der mangelnden Unterstützung des brasilianischen Staates während der Pandemie wurden viele indigene Gemeinschaften, Organisationen und Partnerorganisationen selbst aktiv, um ihre Gemeinschaften vor der Verbreitung des Virus und seiner Folgen zu schützen, so beispielsweise die Ashaninka-Indigenen vom Fluss Amônia im Bundesstaat Acre nahe der peruanischen Grenze. Sie entschieden sich bereits im Mai 2020, die Kampagne »Ashaninka für die Urwaldbewohner« ins Leben zu rufen, um gegen die Verbreitung des Virus in die entlegensten Gemeinschaften am Fluss Rio Juruá zu kämpfen.¹⁷ Diesen Hilferuf starteten sie, um indigenen und nichtindigenen Gemeinschaften aus der Gemeinde von Marechal Thaumaturgo, wo sich ihr Territorium auch befindet, zu helfen. Der Ashaninka-

Die Indigenen kämpfen nicht nur gegen die Folgen des Corona-Virus, sondern auch gegen Gewalt und Naturzerstörung.

Vertreter Moisés Piyäko sagte während einer Veranstaltung zum Auftakt der Kampagne am 2. Juli 2020: »Wir könnten uns sehr gut von der Welt isolieren, unsere Gemeinschaft schließen und uns nicht um unsere Nachbarn kümmern. Aber wir tun das nicht. Wir Ashaninka haben Verantwortung für unser Leben und das Leben der anderen. Das ist eine Mission. Unsere Herzen können alle umarmen, aber wie können wir allen helfen? Die sozialen Netzwerke sind eine gute Möglichkeit, da-

¹⁰ Ebd.

¹¹ Ebd.

¹² APIB, a.a.O (Anm. 2), S. 6.

¹³ Ebd.

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Maracá ist ein brasilianisches indigenes Musikinstrument, eine Art Gefäßrassel, das als religiöses Instrument in Zeremonien benutzt wird.

¹⁶ APIB, Live »Maracá, Emergência Indígena«, emergenciaindigena.apiboficial.org/maraca/

¹⁷ Ashaninka-Kampagne für die Urwaldbewohnerinnen und -bewohner (Ashaninka Pelos Povos da Floresta), www.ashaninka.fund/en

mit wir uns die Hände reichen und unsere Brüder und Schwestern umarmen und ihnen helfen können. Wir stehen hier mit offenen Armen. Wer möchte uns die Hände reichen, damit wir gemeinsam anderen helfen können? Nur zusammen schaffen wir das!¹⁸

Diese Ashaninka-Initiative war von entscheidender Bedeutung für die benachbarten indigenen und nichtindigenen Gemeinschaften, die tief im Urwald des Flusses Rio Juruá leben und kaum Zugang zu Informationen darüber haben, was in der Welt passiert. Nicht alle indigenen Gemeinschaften haben, so wie die Ashaninka vom Fluss Amônia, die Möglichkeit, eine große Kampagne mit der Hilfe von langjährigen Partnerorganisationen zu starten. Dabei ist dies nicht das erste Mal, dass die Ashaninka die benachbarten Gemeinschaften unterstützen. Bereits in den Jahren von 2015 bis 2017 hatten sie das Umweltschutzprojekt ›Alto Juruá‹ initiiert und durchgeführt. Bei diesem Projekt arbeiteten sie mit indigenen und nichtindigenen Gemeinschaften des Naturreservats mit Recht auf nachhaltige Nutzung des

vorüber ist, weil wir uns auf diesen Moment vorbereitet haben. Aber wenn es unseren Nachbarn nicht gut geht, dann wird es auch uns nicht gut gehen.¹⁹

Zuflucht im Wald und der Aufbau von Barriersystemen gegen Eindringlinge

Als die Pandemie in Brasilien begann, überlegten die Ashaninka vom Fluss Amônia zunächst, tief im Wald Zuflucht zu suchen, um sich vor dem Virus zu verstecken. Als sie dann aber erkannten, dass sie sich durch soziale Isolationsmaßnahmen vor dem Virus schützen können, kehrten sie in ihre Häuser und in ihr Gemeinschaftsleben zurück. Sie bemerkten aber, dass während ihrer Isolation Menschen aus den Nachbardörfern auf der Suche nach Nahrung, Arbeit oder Nothilfe zwischen den Gemeinschaften unterwegs waren. Genau hierin lag die Gefahr einer Verbreitung des Corona-Virus, und so entstand die Idee, die Kampagne ›Ashaninka für die Urwaldbewohner‹ zum Schutz der benachbarten Gemeinschaften ins Leben zu rufen.²⁰

So wie die Ashaninka schlossen auch andere indigene Gemeinschaften und Bewohnerinnen und Bewohner der Gemeinde Marechal Thaumaturgo als Schutzmaßnahme Anfang Mai 2020 für Auswärtige den Zutritt zu ihren Dörfern. Die Ashaninka bauten ein eigenes Barriersystem am Fluss, damit während der Pandemie keine Person von außen in ihr Territorium eindringen kann. Genauso warnen die Apolima-Arara-Indigenen vom Fluss Amônia mit Schildern am Rande des Flusses die Bevölkerung, dass während der Pandemie kein Zutritt in ihr Dorf erlaubt wäre.

Eine Kampagne zum Wohl benachbarter Gemeinschaften

Die Kampagne ›Ashaninka für die Urwaldbewohner‹ startete am 2. Juli 2020. Ziel war es, 1800 indigenen und nichtindigenen Familien aus den entferntesten Gemeinschaften der Gemeinde Marechal Thaumaturgo im Kampf gegen die Verbreitung des Corona-Virus zu helfen. Mit dem gesammelten Geld organisierten die Ashaninka die Verteilung von Hilfspaketen mit Nahrungsmitteln und Werkzeugen wie Fischnetzen, Schaufeln und Hacken an diese Familien, die in den entferntesten Gemein-

Wenn es unseren Nachbarn nicht gut geht, dann wird es auch uns nicht gut gehen.

oberen Juruá Flusses (Reserva Extrativista do Alto Juruá) sowie mit Huni-Kuin- und Ashaninka-Indigenen vom Fluss Breu zusammen. Um ihr eigenes Territorium nachhaltig schützen zu können, erachten es die Ashaninka für wichtig, auch für das Wohl der benachbarten Gemeinschaften außerhalb ihres Territoriums zu sorgen. Auf diese Weise sichern sie ihre Naturressourcen. Darüber hinaus helfen die guten Beziehungen zu den benachbarten Gruppen dabei, ihr Territorium vor Überfällen zu schützen.

Laut dem Ashaninka-Vertreter, Francisco Piyãko, setzt die Kampagne die lange Geschichte gemeinsamer Bemühungen zwischen indigenen Völkern fort, die in diesem Teil des Amazonas leben. Dazu gehören die Kuntanawa-, Huni Kuin-, die Jaminawa- und die Apolima-Arara-Indigenen. Piyãko erklärt: »Wir können drei, vier, fünf Jahre im Wald auf unserem Territorium leben, so lange, bis die Pandemie

¹⁸ Ashaninka for the Forest Peoples Campaign, 2.7.2020, youtube.com/watch?v=3YWJr_4nkSk&t=1816s

¹⁹ Maria F. Ribeiro, Povo Ashaninka Lança Campanha Para Ajudar as Comunidades Vizinhas a Enfrentar a Pandemia, Mongabay, 9.7.2020, brasil.mongabay.com/2020/07/povo-ashaninka-lanca-campanha-para-ajudar-as-comunidades-vizinhas-a-enfrentar-a-pandemia/

²⁰ Ebd.

schaften des oberen Flusses Rio Juruá leben. Mit der Kampagne erreichten die Ashaninka, dass diese Familien bis zu drei Monate nicht in die Ortschaft fahren mussten, um Nahrungsmittel und notwendige Produkte zu kaufen. Die Familien waren somit nicht der Gefahr ausgesetzt, sich mit dem Corona-Virus zu infizieren. Außerdem können die Familien dank der Werkzeuge, die den Hilfspaketen beigelegt waren, ihre eigenen Gärten nachhaltig bearbeiten und so für ihre Nahrungssicherung sorgen. Piyāko erklärte, den Ashaninka war bewusst, dass die Pandemie nicht in ein oder zwei Monaten beendet sein würde, allein wegen der fehlenden Impfstoffe und notwendigen medizinischen Behandlungen. Er sagte: »Mit dieser Aktion möchten wir, dass diese Familien stärker werden und einen Weg finden, nicht auf Nahrungsmittelhilfe angewiesen zu sein, denn das wird nicht ausreichen. Wir müssen diese Krise nutzen und daran denken, dass wir zukünftig einen Vorrat an Lebensmitteln in unseren Plantagen anlegen werden. Wir befürchten, dass die Pandemie lange andauern wird.«²¹

Eine Gemeinde mitten im Urwald

In dem Gemeindegebiet Marechal Thaumaturgo leben schätzungsweise 18 000 Menschen verteilt auf einer Fläche von über 8000 Quadratkilometern. Keine Straße führt dorthin. Die Ortschaft ist nur mit Booten oder kleinen Flugzeugen zu erreichen. Seit November 2020 ist die Landepiste aufgrund von Renovierungsarbeiten gesperrt und wird wahrscheinlich erst im September 2021 wieder geöffnet. Die Familien, die in entfernten Gemeinschaften entlang des Rio Juruá und seiner Zuflüsse leben, müssen immer wieder bis zur Hauptortschaft der Gemeinde reisen, um Nahrungsmittel und Produkte zu kaufen, die sie zum Leben brauchen und nicht selbst produzieren können. Salz, Öl, Treibstoff oder Feuerzeuge sind einige dieser Produkte. Doch genau diese Fahrten zu den Geschäften der Ortschaft erhöhen die Wahrscheinlichkeit einer Infektion mit dem Corona-Virus. Der erste mit COVID-19 infizierte Bewohner der Gemeinde war im April 2020 ein Händler, der seine Produkte in der nächstgrößeren Stadt einkaufte und nach Marechal Thaumaturgo transportierte. Danach stieg die Zahl der infizierten Personen in der Region rapide an. Die Gemeinde selbst verfügt nur über ein bis drei Ärzte und ein kleines Krankenhaus, das

für die Behandlung von Schwererkrankten unzureichend ausgestattet ist. In Marechal Thaumaturgo gab es offiziell elf COVID-19-Todesfälle und über 1274 bestätigte Infektionsfälle.²² Bisher gibt es keinen Todesfall unter der indigenen Bevölkerung von Marechal Thaumaturgo. Die Zahl der Infizierten wird dennoch höher geschätzt, da es zur genauen Nachverfolgung der Infektionsfälle an COVID-19-Tests fehlt. Laut dem ISA gibt es im gesamten oberen Juruá-Gebiet – dazu zählen die Gemeinden Cruzeiro do Sul, Mancio Lima, Porto Walter und Marechal Thaumaturgo – bis zum jetzigen Zeitpunkt elf indigene Todesfälle und über 931 bestätigte COVID-19-Fälle unter den Indigenen.²³

Gemeinsame Bekämpfung des Corona-Virus als Mission

Die Ashaninka verstehen ihre Kampagne als eine Mission, ihren benachbarten Gemeinschaften während der COVID-19-Pandemie zu helfen. Sie sind der Ansicht, dass es nur möglich ist, das Virus gemeinsam zu bekämpfen, denn dieses stellt – einmal mehr – eine enorme Bedrohung für die Indigenen Brasiliens dar. Während der Veranstaltung zum Kampagnenstart am 2. Juli 2020, erzählte Benki Piyāko: »Diese Pandemie versetzte uns einen gro-



Ashaninka-Vertreter Moisés Piyāko mit einer Ayahuasca-Liane (*Banisteriopsis caapi*).

FOTO: ELIANE FERNANDES FERREIRA

²¹ Ebd.

²² Prefeitura Municipal de Marechal Thaumaturgo, Transparência Covid, 11.7.2021, www.marechalthaumaturgo.ac.gov.br/covid

²³ ISA, COVID-19 e os Povos Indígenas, a.a.O (Anm. 3).

ßen Schrecken. Sie brachte uns aber auch dazu, in-
nezuhalten und darüber zu reflektieren und nach-
zudenken, was aus unserer Zukunft wird. Wann
wird diese Krankheit ein Ende haben? [...] Wenn so
eine Pandemie in eine indigene Gemeinschaft ein-
dringt, erkennen wir, dass wir eine große Biblio-
thek sind, gefüllt mit dem Wissen unserer Ältesten,
und dass wir all dies verlieren können, wie dies be-
reits in der Vergangenheit geschah.« Sein Bruder,
Francisco Piyāko, betont: »Diese Pandemie wird
nicht die letzte sein. Unsere Geschichte zeigt, dass
immer wieder irgendeine Krankheit auftaucht, um
die Aufmerksamkeit der Welt zu erregen und unse-
re Verantwortung zu erwecken. Wir müssen die
Botschaft verstehen, die diese Pandemie mit sich
bringt. Die Lehre, die wir daraus ziehen können,
ist zu verstehen, dass es nicht ein egoistisches Sys-
tem sein wird, das die Welt retten wird.«²⁴

Die Indigenen und der brasilianische Impfplan gegen COVID-19

Am 16. Dezember 2020 legte die brasiliani-
sche Regierung den »Nationalen Impfplan gegen
COVID-19« vor. Danach werden sozial schwache

Gruppen vorrangig in den Impfplan aufgenommen.
Indigene Völker, Quilombolas und Obdachlose ge-
hören zu den vorrangig behandelten Bevölkerungs-
gruppen.²⁵ Die Impfkampagne gegen COVID-19
begann am 19. Januar 2021²⁶ und daraufhin hatte
die APIB die Aktion »Lasst Euch impfen, Verwandte«
mit dem Hashtag »#vacinaparente« gestartet.²⁷

Das brasilianische Gesundheitsministerium gab
bekannt, dass bis Mitte Juni 2021 rund 72 Prozent
der indigenen Bevölkerung bereits die zweite Impf-
dosis gegen COVID-19 erhielten.²⁸ Nach seiner ers-
ten Impfdosis sagte Wewito Piyāko: »Dies ist ein
großer Schritt und wir haben keine Zweifel. Wir
glauben, dass die Wissenschaft viel dazu beitragen
kann, diese Welt zu verbessern und diese Pandemie
zu bekämpfen. Wir kämpfen auch dafür, dass alle
indigenen Gemeinschaften Teil dieser Kampagne
werden, dass alle Verwandten in Brasilien geimpft
werden, egal ob auf ihrem Land oder in der Stadt!«²⁹
Dennoch ist die Lage in Brasilien weiterhin schwie-
rig. Wenn eine Person in Marechal Thaumaturgo
schwer an COVID-19 erkrankt, erfolgt der Trans-
port zur medizinischen Versorgung zurzeit per Hub-
schrauber bis zur nächsten größeren Stadt, Cruzeiro
do Sul. Bei einer COVID-19-Infektion versuchen
die indigenen und nichtindigenen Bewohnerinnen
und Bewohner der Gemeinde zunächst, sich selbst
mit Naturheilmitteln wie Tees und Getränken aus
Baumrinden, Wurzeln, Blättern und Kräutern zu
kurieren. Wenn ein Hubschrauber über die Ge-
meinde fliegt, wissen die Bewohnerinnen und Be-
wohner von Marechal Thaumaturgo, dass es erneut
schwere COVID-19-Fälle gibt. Dora Piyāko, eine
indigene Krankenschwester der Ashaninka vom
Fluss Amônia berichtete: »Hubschrauber bedeuten
für uns Krankheit. Es ist so gut wie nie ein gutes
Zeichen.«

Bei der Frage, wie die Vereinten Nationen die
Indigenen Brasiliens unterstützen könnten, wäre
eine Zusammenarbeit mit der APIB in höchstem
Maße zu empfehlen. Ein intensiver und kontinuier-
licher Kontakt wäre hilfreich, um feststellen zu
können, wie indigene Gemeinschaften gestärkt
werden können. Ganz nach ihrem Motto »Unser
Kampf gilt dem Leben«.

English Abstract

Dr. Eliane Fernandes Ferreira

Danger for the Most Vulnerable pp. 159–164

The COVID-19 pandemic constitutes an additional threat to the Indigenous Peoples of Brazil. They are simultaneously fighting against violence, invasions, and the destruction of natural resources within their territories. They receive almost no support from the Brazilian government. Instead, the Brazilian state encourages invasions of indigenous territories and tries to modify tradeable permits to empower agribusiness and exploit resources within the indigenous territories. During the pandemic, the Indigenous Peoples of Brazil stepped up their fight for their rights, the recognition and protection of their territories, and their lives.

Keywords: Brasilien, Gesundheit, Indigene Völker, Menschenrechte, Minderheiten, Pandemie, Brazil, health, indigenous peoples, human rights, minorities, pandemic

²⁴ Ashaninka for the Forest Peoples Campaign, a.a.O (Anm. 18).

²⁵ Vitor Lacerda, Vacinação Contra Coronavírus: Entenda Por Que Dar Prioridade a Quilombolas e Outros Grupos Vulneráveis, Centro de Documentação Eloy Ferreira da Silva (CEDEFES), 15.1.2021, www.cedefes.org.br/vacinacao-contra-coronavirus-entenda-por-que-dar-prioridade-a-quilombolas-e-outros-grupos-vulneraveis/

²⁶ Saúde Indígena, Relatório das Ações Realizadas Pela Sesai Para Enfrentamento da Pandemia da COVID-19, S. 6, saudeindigena1.websiteseuro.com/coronavirus/pdf/Relatorio%20Resumido_SESAI_Coronavirus.pdf

²⁷ APIB, Vacina Parente, emergenciaindigena.apiboficial.org/vacinaparente/

²⁸ Ministério da Saúde, População Indígena: 72% já Foram Imunizados Com a Segunda Dose da Vacina COVID-19, 17.6.2021, www.gov.br/saude/pt-br/assuntos/noticias/populacao-indigena-72-ja-foram-imunizados-com-a-segunda-dose-da-vacina-covid-19

²⁹ Instagram-Kanal der Ashaninka-Vereinigung Apiwtxa, 27.1.2021, www.instagram.com/p/CKjrt7wHFDf/